Der Bildhauer Silvio Mattioli

Autor(en): **Nizon, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 4: **Fertighäuser**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-41198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paul Nizon

Der Bildhauer Silvio Mattioli



1

1
Silvio Mattioli, Feuerblüte, 1959. Eisen
Fleur de feu. Fer
Fiery Blossom. Iron

2
Silvio Mattioli, Dämonische Gestalt, 1960. Eisen
Figure démoniaque. Fer
Demoniac Form. Iron

Die menschliche Figur reimt sich nicht auf Eisen – Eisen ist ein antinaturalistischer Werkstoff. Durch die Jahrhunderte hindurch sind handgeschmiedete Gebilde aus Eisen immer nur in der Funktion von schmückendem Beiwerk anzutreffen: als Beschläge, als Gitterwerk, Türklopfer und Türgriff, als Groteske, Wasserspeier und Turmhahn allenfalls noch. Die moderne Eisenplastik hat zwar den Werkstoff Eisen dann künstlerisch gesellschaftsfähig gemacht und ihm neue Aufgaben übertragen, aber sehr spezifische: man hat die Eignung des Eisens für Konstruktionen aller Art, für geräte- und apparatehafte, für technische und technoide Gebilde entdeckt; und man hat es verstanden, sich den biegbaren Stoff gleichsam als «Schwarzstift des Plastikers» zunutze zu machen: entdeckt wurde die eiserne Güte für dreidimensionale Kalligraphie und Psychographie. Aber Eisen blieb ein ausgesprochen antinaturalistischer Stoff, weshalb ihn die Vollplastiker, zumal die figurativen, konsequent mieden. Die Ausnahme ist Hoflehner, der aus der Türmung und Spaltung massiver Eisensparren Motive des Schreitens und Stehens (und kriegerischen Widerstehens) archaisiert. Also ist Mattioli mit seinem Fach wirklich ein Sonderling und Einzelgänger, denn von ihm kennen wir

1. aus dicken Eisenplatten geschmiedete, vollplastische und annähernd lebensgroße Torsi;
2. knapp unterlebensgroße Kriegerfiguren – Panzerechsen nennt er sie –, die als blasphemische Humoresken des Kriegertypus anzusprechen sind;
3. lebens- und überlebensgroße Halbfiguren und Figuren einer halb naturalistisch-idealen, halb phantastischen, jedenfalls hochpathetischen und eindeutig italianesken Formensprache;
4. stabhafte, geräteartige Gebilde, die am Beginn stehen und ihn sogleich als ausgezeichneten Eisenschmied ausweisen. Davon ist auszugehen, und mit diesem Prädikat können wir füglich beginnen.

Silvio Mattioli (geboren 1929) war immer schon ein voraussetzungsreicher Eisenschmied. Er hat mit (werkstoffgerechten) geräthaften Gebilden in der Art des frühen Robert Müller begonnen, und dies vor zehn Jahren. Sein Weg führt aber von der rustikal-konstruktiven Eisenplastik ab in die figürliche Vollplastik: mehrgeleisig, wie wir wissen. Das macht, daß die meisten nur einen Aspekt dieses Œuvres kennen, dessen Intentionen und Rang von der Öffentlichkeit und vom Fachpublikum bis heute nicht genügend erkannt worden sind.

Beginnen wir mit den Fabelwesen, den «panzerechsenartigen» Kriegerfiguren, die zum Teil in öffentlichem Besitz sind: eine steht als Torwächter vor einem Schulhaus in Hausen am Albis; zwei stehen in der Halle des (dem Eidgenössischen Militärdepartement unterstehenden) Gebäudes für Genie- und Festungswesen in Bern.

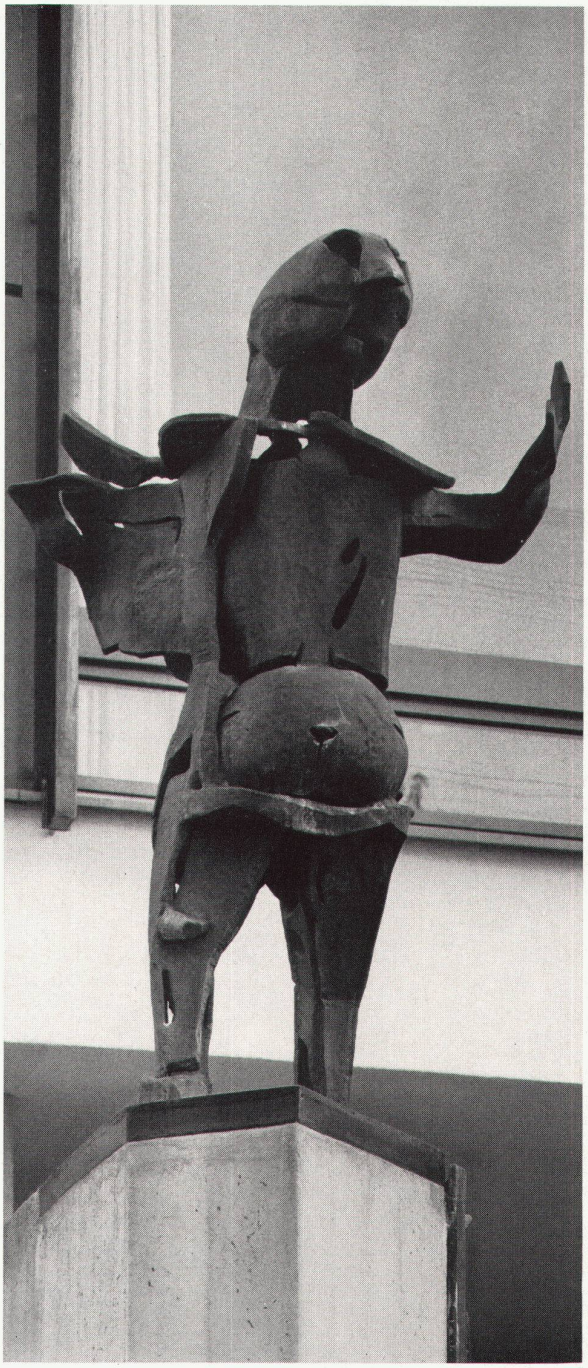
Diese «Gepanzerten» leben aus dem Kontrast von rüstungsartigen und organischen Elementen, aber ihr Wesen ist nicht die Metamorphose, vielmehr Maske und Maskerade. Das Aufbauprinzip ist die Drapierung. Es sind geschlitzte und durchbrochene, hohle (das heißt betont antiillusionistische) Eisenattrappen, Schreckmonstren und aufgeplusterte Popanze. Nur daß sich in diesen gepanzerten Gliederpuppen auf Schritt und Tritt technisch und naturhaft artikulierte Formen in den Haaren zu liegen scheinen; mit anderen Worten: Bauch und Gesäß suggerierende Partien wechseln abrupt mit Scharnier und Schiene; der Kopf ist halb Helmvisier, halb Echsenlarve, die Stummelflügelchen wirken gleichzeitig als organische Rudimente und Verulkungen der Nikeschwingen. Die Wirkung ist ambivalent, der Anspielungsreichtum beträchtlich. Es sind offensichtliche Verleumdungen des Kriegerethos, sie ziehen die Ehr- und Schönheitsbegriffe des Kriegerbildes herab auf ein Niveau der Stegreifkomödie. Eisernes Lumpengesindel ist es, aus einem großen Vorstellungsraum evoziert, einem Vorstellungsraum, in dem vielerlei historische Erinnerung, aber auch viel Bildungsgut lebendig ist: Chimäre und Teufel,



2



3

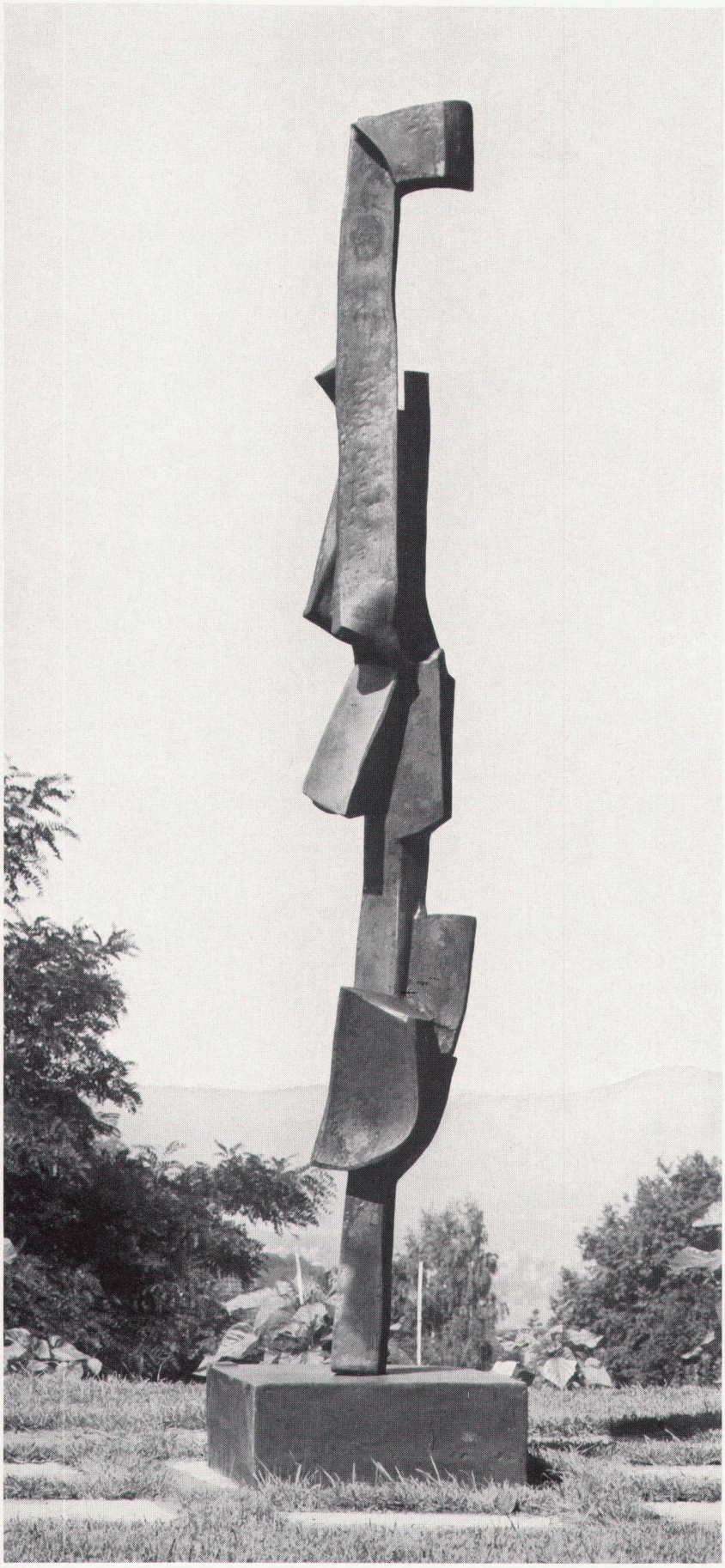


4

3
Silvio Mattioli, Torso, 1960. Eisen
Torse. Fer
Torso. Iron

4
Silvio Mattioli, Torwächter, 1963. Eisen. Aufgestellt vor dem Schulhaus Hausen am Albis
Gardien. Fer
Gatekeeper. Iron

5
Silvio Mattioli, Stele, 1964. Eisen
Stèle. Fer
Stele. Iron



5

Greif und Sphinx; vom Mittelalter bis zurück nach Ägypten. Daß diese Paraphrasierung gelingt, ist nur möglich dank einem ursprünglich plastischen Vermögen, denn die Assoziationen kommen ja nicht durch anekdotische Attribute, sondern einzig durch plastische Oberflächenkrümmungen, durch Tatbestände von Haltung, Bewegung und Silhouette zustande. Sie sind nicht literarisch, aber evokativ. Diesen Wirkungen entspricht der Werdevorgang: ein Direktschmieden und Zusammenfügen von Einzelpartien ohne Entwurf: die plastische Improvisation.

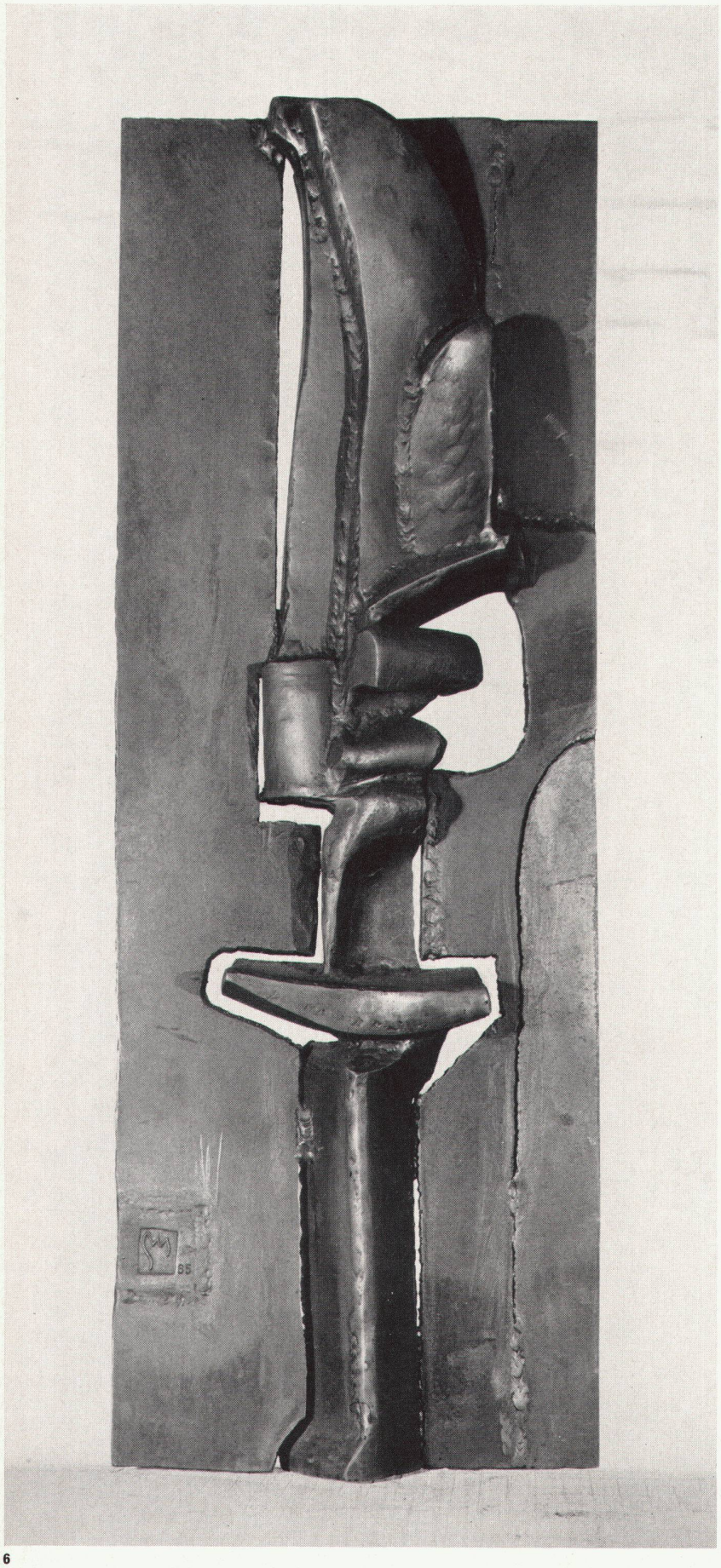
Die Krieger und Ritter sind Geschöpfe einer grotesken und komödiantischen Phantasie, der «leichten Muse» dieses Plastikers, wenn man sie mit den lebens- und überlebensgroßen «Engeln» und «Dämonen» vergleicht, die im Zentrum von Mattiolis Werk stehen. Diese sind Ausgeburten einer hochdramatischen, peinvollen Vision.

Auch sie sind handgeschmiedet – müssen in *einem* furiosen Anlauf auf Gedeih und Verderb entstanden sein, hat man den Eindruck. Mattioli verfährt mit seinen Eisenplatten mittels Amboß und Feuer wie andere mit Wachsplatten – was allein schon etwas Titanenhaftes hat: er schneidet, biegt, hämmert und schweißt die Eisenmäntel, bis sie seiner Vorstellung von Körperhaltung und Gestik, von Körpermodelé (Bewegung und Schauder) genügen. Aber es geht ihm dabei natürlich keineswegs um eine körpergerechte – realistische – Perfektion und Imitation in Eisen. Die «Dämonen» sind bewußt im Stadium des Entwurfs belassen. Das Körpervolumen ist nirgends geschlossen, die Eisenhaut klafft und lenkt den Blick in das hohle Innere; und die einzelnen Körperpartien besitzen die verschiedensten Grade der Ausführung, die verschiedensten Realitätsgrade – so kann die Hals- und Rückenlinie leibhaft modelliert erscheinen und eine kämpferisch gereckte Schulter suggerieren, die in einen Arm mit segnender oder imperatorenhafter Handgebärde ausläuft; aber schon die Unterseite des Arms ist offen, der Kopf zwischen Helmvisier und Totenschädel, und aus der andern Achsel sprießt eine Schwinge, halb Lohe, halb Geißel, die einer solchen Figur nicht naturhaft, wohl aber schicksalshaft tragisch zugehört.

Heroische und hochpathetische Figurationen einer qualvollen Obsession, diese «Dämonen» – als Werkkategorie: Plastikerskizzen in Eisen!

Zur Thematik ließe sich sagen, daß das Erlebnis der Lebensnichtigkeit, daß der Kampf mit dem Vergänglichkeits- und Todesgedanken, mit der Anfechtung der eigenen menschlichen Unzulänglichkeit, hier gleichsam unter Anrufung der größten Heroenbeispiele abendländischer Skulpturtradition: *rollenhaft* – vor sich gehe und ausgefochten werde. Daß diese «Dämonen» Personifikationen der schöpferischen (und zur Sterblichkeit verdammten) Geister seien. Seelen im Feuer. Barocke Geister also.

Um diese eisernen Skizzen sollte man wissen, um deren Passion und Klima, wenn man Mattiolis «Torsi» betrachtet, die den jüngsten Entwicklungszweig markieren. Es sind stelenartige, anscheinend abstrakte Figuren, die allein schon durch Standmotiv und Haltung menschliches Maß beschwören. Neu das geschlossene Körpervolumen. Aus gewissen Ansichten kann ein solcher Torso den Eindruck einer klassisch schönen Rückenlinie vermitteln, einzelne Linienabläufe sind richtige Klangläufe. Aber – das haben sie mit den «Dämonen» gemein – die Freifigur ist keine Selbstverständlichkeit, sondern sichtlicher Ausdruck einer Anstrengung: um Freiwerdung, Individuation. Diesen Prozeß versinnbildlichen die – meist weiblichen – Torsi; deshalb auch die Schraubbewegung und Artverwandtschaft mit dem Flammenhaften. Als Ahnen dieser Formsprache können wir neben Lehmbruck vor allem auf Boccioni verweisen: die Klüftungen der verschiedenen Ansichten wirken weniger als Modellierung oder Facettierung der Masse denn als Staffelung von Bewegungsphasen im Raume.



6

Silvio Mattioli hat mit seinem bisherigen Werk eine Konzeption von Eisenplastik postuliert und entwickelt, die wir als einzigartig empfinden. Es ist eine pathetisch barocke, italianeske Konzeption, hinter der wir eine entsprechend belangvolle Problemstellung erkennen und einen entsprechenden (existentiellen) Einsatz spüren können. Mattioli ist auf kühnen und ungewöhnlichen Wegen. Eine Gesamtausstellung seines Werkes ist fällig. Sie müßte auf die Situation der Plastik – zumindest in unserem Lande – ein neues Licht werfen.

Biographische Daten

Silvio Mattioli wurde am 2. Februar 1929 in Winterthur geboren. Er besuchte die Schulen in Winterthur und machte hier von 1945 bis 1949 eine Bildhauerlehre durch; ferner besuchte er die Kunstgewerbeschule Zürich. Seine ersten selbständigen künstlerischen Arbeiten entstanden autodidaktisch auf dem Gebiete der Malerei, doch kehrte er 1951 zur Bildhauerei zurück. 1949 übersiedelte er nach Paris. 1950/51 arbeitete er im Atelier Hans Aeschbachers. Seit 1953 ist er in Zürich ansässig. Hier ging er von den Werkstoffen Stein und Holz zu Eisen über. Er schuf Eisenplastiken für Schulhäuser der Stadt und des Kantons Zürich sowie für die Kirche in Effretikon.

6
Silvio Mattioli, Stele, 1964. Eisen
Stèle. Fer
Stele. Iron

Photos: 1, 5 Michael Speich, Winterthur